Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **81/82 (1923)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Holland und die Baukunst unserer Zeit. — Der Segelflug. — Ausfuhr elektrischer Energie und schweizerische Volkswirtschaft. — Einführung der Schwemmkanalisation in Zürich. — Die Wasserdurchlässigkeit des Beton. Die schweizerischen Eisenbahnen im Jahre 1922. — Miscellanea: Arbeitsentlöhnung durch Lieferung elektrischer Energie. Reorganisation der S. B. B. Stickstoff als Schutz gegen Explosionen bei Oeltransformatoren. Neues Telephongebäude in Zürich. Eismantel als Schutz gegen Eisbildung in Druckleitungen. Zum Problem der Reformierten Kirche. Schweizerischer Elektrotechnischer Verein. Ein Tunnel unter dem Humber. Ecole Centrale des Arts et Manufactures, Paris. — Literatur. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Groupe de la G. E. P. S. T. S.

Band 82. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 15.

Holland und die Baukunst unserer Zeit.

Die interessante Entwicklung der neuern holländischen Baukunst an sich, sowie auch ihre z. B. in den Wettbewerben der jüngsten Zeit (Wipkingen, Lenzburg, Bahnhof Enge u. a. m.) unverkennbare Rückwirkung auf die Architektur in der Schweiz und die daraus erwachsenen Meinungsverschiedenheiten lassen es als angezeigt erscheinen, unsern Leserkreis mit den Zielen der Holländer und ihren bisherigen Ergebnissen etwas näher bekannt zu machen. Es geschieht dies im Folgenden durch Ausführungen eines jüngern holländischen Architekten, die unser Kollege Arch. Hans Schmidt in Basel, der Vermittler dieser Beiträge, ins Deutsche zu übertragen die Freundlichkeit hatte, wofür ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei.

Die Red.



Abb. 1. Die Börse in Amsterdam, Arch. Dr. H. P. Berlage (erbaut 1897 bis 1903).
Die Massen sind aus dem Programm (drei Börsensäle, Bureaux und Nebenräume nach der Strasse) dem Zuge der Verkehrstrasse folgend nacheinander entwickelt. Fläche und Körper beherrschen die Form, die noch ans Mittelalterliche anklingt.

I.

Wenn ich mich als Niederländer an die Aufgabe setzen soll, für die Kollegen eines andern Landes über moderne Architektur zu schreiben, so muss ich gleich zu Anfang einsehen, dass das nicht so geradewegs geschehen kann, wie gegenüber Landsleuten, wo wenige Worte zum Verständnis genügen würden. Wohl liegt vor uns Beiden im grossen die selbe Aufgabe, bestimmen uns die Züge einer allgemein europäischen Entwicklung. Und doch würden wir die Bedingtheiten des architektonischen Schaffens zu leicht nehmen, wollten wir ausser Acht lassen, welche Rolle Volksart, künstlerische Tradition, nachbarlicher Einfluss und nicht zuletzt die Landschaft spielen, die Landschaft, in die wir unsere Häuser bauen, aus der unsere Städte emporwachsen. Gegenüber der bergigen Schweiz, wo die Natur selbst als grossartigste Gestalterin ihres ewigen Werdens und Vergehens vor uns tritt, breitet sich unser Land flach, fast ohne Höhenunterschiede, an der Küste des offenen Meeres aus. Entstanden aus den Ablagerungen der grossen Flüsse wurde es im Laufe der Zeiten der See entrissen durch die Eindeichung und liegt nun ruhig und eben da mit seinen unabsehbaren Weiden, die nur hie und da durch einen Kirchturm und ein paar Bauerngehöfte etwas belebt werden. Ueber Allem die feuchte, schwere Luft des Meeres, das gedämpfte Licht eines nordischen Landes, eine Atmosphäre, die die Formen einbettet und die Farben bindet. Fern weg liegt die Sinnenfreude Italiens, die heitere Klarheit Frankreichs, fremd ist uns des Deutschen Neigung zur Romantik, zum Pathetischen; umso näher steht uns die grübelnde Unerbittlichkeit der skandinavischen Nachbaren und über die See her sprechen die Einflüsse der indischen Welt, durch den steten Kontakt mit den holländischen Kolonien.

Diese Gegebenheiten und ihre unbezweifelten Einflüsse auf das Schaffen eines Volkes müssen wir stets im Auge behalten, wo es gilt, den Ursprung und die Entwicklung der modernen Architektur in den Niederlanden einem fremden Verständnis näher zu bringen und anhand einzelner Erscheinungen die Möglichkeiten für die kommenden Jahre aufzuzeigen.

Wenn wir nun von moderner Architektur sprechen, so müssen wir uns dabei vor allem über die Tatsache verstehen, dass die schaffende Generation der niederländischen Architekten den unbedingten Willen besitzt, ihrer Zeit ihre Architektur zu geben. Für sie gibt es kein überliefertes Gesetz einer absoluten Architektur; sie hat eingesehen, dass ihre Werke immer wieder aufs Neue aus dem Wesen einer Epoche entstehen müssen. Und dieses Wesen glaubt sie nicht tief genug fassen zu können. Denn die Stellung, die eine Zeit, ein Volk oder Künstler dem Leben, der Schöpfung gegenüber einnimmt, sie bestimmt letzten Endes den Geist des Kunstwerkes. Die soziale Struktur einer Zeit diktiert die Aufgabe, gibt das Objekt, worauf sich die Liebe eines Volkes konzentriert, sie legt den Wert fest, den für den Künstler alle Teile seines Werkes bis ins kleinste haben werden, sowohl aus Gründen der Zweckerfüllung als auch der ökonomischen Notwendigkeit. Die Lebensanschauung der ganzen Epoche und damit des einzelnen Künstlers bestimmt sein Verhältnis gegenüber der Materie, der Konstruktion, kurz — sie gibt die Bedingungen für die äussere Erscheinungsform.

Nun mögen wir wohl unsere unruhvolle Zeit an der Festigkeit und sozialen Ordnung früherer Zeiten messen und uns beklagen — wir werden als ihre Kinder und Gestalter sie dennoch lieben und nur ihr wahrhaftig dienen können. Und wir werden einsehen, dass nach einem Jahrhundert beispielloser Entwicklungen, ungeheuerlicher Deformationen nur ein ganz neues Aufbauen möglich ist. Für uns ist der granitene Bau der aegyptischen Welt vorbei, so gut wie uns der geistige Mittelpunkt einer mittelalterlichen Kirche fehlt oder die zentrale Gewalt eines absolutistischen Herrschers aus der Barockzeit. Wir können unsere Architektur nicht mehr wie das Volk der Griechen aus einem reichbewegten Leben heraus auf die schimmernden Anhöhen gottähnlicher Vollkommenheit stellen, unsere Bauten sind nicht mehr das harmonische Gefüge aus edeln Steinquadern, das den Gipfel der klassischen Architektur bildet.